

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 62 (2020)
Heft: 385

Artikel: Jagdzeit : Sabine Boss
Autor: Kuratli, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-905807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Finanzthriller rollt die Managersuizide am Finanzplatz Zürich auf. Regisseurin Sabine Boss hätte dabei dem Drehbuch und ihren Schauspielern getrost etwas mehr zutrauen können.

Sabine Boss

Wenn es in Alexander Maiers Kopf pfeift, dann ist es nicht mehr gut. Schliesslich sitzt er am liebsten mit Ohropax in aller Ruhe in seinem dunklen Büro und geht Zahlen durch. Zahlen eines Autozulieferers, dessen gewissenhafter Finanzchef er ist. Im Flur tanzt derweil die Belegschaft, man weiss nicht recht wieso, schliesslich werden tags darauf Kündigungen ausgesprochen, und ein neuer CEO, der Deutsche Hans-Werner Brockmann (*Ulrich Tukur*), wird vorgestellt. Der verspricht, den Laden wieder auf Vordermann zu bringen, was bei einigen Angestellten Fluchtinstinkte wie bei bedrohten Wildtieren auslöst. Nicht so bei Maier, der in seiner zwinglianischen Seriosität und der fast schon niedlichen Humorlosigkeit von *Stefan Kurt* tadellos verkörpert wird. Schliesslich jagt Maier selbst, wenn auch längst nicht mehr mit scharfer Munition und eigentlich nur in seinem Simulationskeller – der aber noch ziemlich reale Folgen haben sollte.

Jagdzeit dreht sich um den Hackordnungskampf zwischen Alphetierchen Brockmann und Betatierchen Maier. Letzterer glaubt erst noch, er könne den neuen Chef mit solider Innovation aus dem Labor «seiner» Entwickler überzeugen. Ein revolutionäres Gerät zur Energierückgewinnung bei Verbrennungsmotoren würde der Firma Millionen beschern, versucht er Brockmann zu überzeugen. Doch dieser hat selbst nach einem erfolgreichen Test der Technologie nur ein müdes Lächeln für die Innovationsabteilung übrig und streicht deren Gelder. Spätestens ab da ist klar: Die Zeichen stehen auf Konfrontation.

Der sehr deutsche Chef fordert den äusserst rechtschaffenen Schweizer heraus. Er testet, brüskiert und treibt ihn vor sich her und schliesslich an den Rand der Verzweiflung. Dabei ist Maier nicht ungelent: Auch er ist Topkader und glaubt zu wissen, wie man mit der Sorte Mensch, die ihm vom Verwaltungsrat vorgesetzt wurde, umgeht. Er macht mit, als ihn Brockmann zur Fasanenjagd auffordert, und spart selbst mit Provokationen nicht. Als ihm der lachende Brockmann gesteht, dass er ihm Platzpatronen gegeben hatte, richtet Maier seinen Lauf prompt auf den Chef, dem das Lachen dabei wenigstens kurzzeitig vergeht.

Auch sonst gibt er nicht klein bei. Zwischenzeitlich wagt er gar einen Coup gegen Brockmanns Umbauplan, der die gutschweizerische Firma mit einer waghalsigen Investmentstrategie vom Diesel- ins Elektrozeitalter katapultieren soll. Maier lässt seine Sympathien im Verwaltungsrat spielen und zählt auf das Gewissen des Hauptinhabers und Enkels des Firmengründers. In diesem Kräfteressen treffen nicht nur zwei unterschiedliche Temperamente, sondern auch zwei Wirtschaftsphilosophien aufeinander: «Humanismus war schon immer altmodisch», lässt Maier siegessicher und altklug verlauten. Dieser Mann verkörpert die an- und bodenständige KMU-Wirtschaft, während Brockmann den bösen Raubtierkapitalismus vertritt.

Die unvermeidliche Niederlage steckt Maier scheinbar unbeschadet weg. Doch in ihm drin bröckelt es. Als Veranschaulichung seines innerlichen Niedergangs wird uns gezeigt, wie sich das Verhältnis zu seiner baldigen Exfrau und dem pubertierenden Sohn verschlechtert. Und bald fängt es – um die bedrohliche Lage unmissverständlich zu machen – eben auch noch an zu pfeifen in Maiers Kopf. Regisseurin Sabine Boss macht den psychischen Stress, den ihr Protagonist durchläuft, für das Publikum hör- und sichtbar. Das kennt man als Stilmittel aus nervenaufreibenden Thrillern, aber es nervt eben auch. Ebenfalls an den Rand der Unlust treibt Maiers Offstimme, die immer wieder den Samurai-Ehrenkodex «Hagakure» zitiert, Brockmanns Lektüreauftrag an seinen Untergebenen. «Ein Samurai kann gegen seinen Fürsten protestieren, aber es wird sein Leben kosten», raunt es am moralischen Tiefpunkt Maiers aus dem Off wie ein prophetisches Omen. Der aufgebauten Spannung soll das wohl den letzten Dreh geben, leider wirkt die überstrapazierte Kriegsmetaphorik aber eher wie eine Chilisauce, die man in ein schon gut gewürztes Curry (offenbar Maiers Lieblingsgericht) schüttet – unnötig und zu dominant. Als würde Boss dem Publikum (oder ihrem Film) nicht zutrauen, die Dramatik der Situation ohne Erklärung zu erschliessen.

Dabei hätte die Geschichte das nicht nötig. Sie schaukelt sich gekonnt von einer Hinterhältigkeit zur nächsten in die Eskalation, und die beiden Opponenten reiben sich dabei immer spannungsgeladener aneinander. Derweil zeigt sich Zürich von seiner global-urbanen Seite, was die ominöse Bedrohungslage perfekt untermalt: Fahrten in schwarzen Limousinen durch den Milchbuckeltunnel, funktionalistische Betonbauten als Heim- und Wirkstätte und der Prime Tower als zu perfekte Business-Lunch-Kulisse.



Jagdzeit mit Stefan Kurt



Uncut Gems Regie: Josh und Benny Safdie



Uncut Gems Kamera: Darius Khondji



Jagdzeit Regie: Sabine Boss



Uncut Gems mit Julia Fox

Die Limmatstadt als Drehort ist kein Zufall. Schliesslich basieren die Ereignisse in *Jagdzeit* auf «wahren Begebenheiten». Zugrunde liegen dem Film – nicht explizit, aber ziemlich offensichtlich – die Managersuizide beim Versicherungskonzern Zurich von 2013. Aus scheinbar heiterem Himmel nahmen sich damals der langjährige Finanzchef Pierre Wauthier und später der entlassene CEO Martin Senn das Leben. Ersterer klagte mit seinem Tod und in einem Abschiedsbrief den Verwaltungsratspräsidenten Joe Ackermann als «schlechtesten Manager, den er je gesehen habe» an. Ackermann – Brockmann, die Anlehnung in *Jagdzeit* ist nicht zu knapp. Im Film wird zudem ein Cover eines Finanzmagazins gezeigt, das den «Machtkampf» zwischen den beiden Figuren illustriert. In der Realität gab es ähnliche Titelbilder, die das «Zürich-Drama» mit Senn und Ackermann als Kontrahenten inszenierten. Wohl gerade wegen der nahen Anlehnung fühlte sich der Verleiher zum Kinostart hin genötigt, klarzustellen, dass der Film «nicht einen bestimmten Fall oder ein Leben abbildet». Was dann aber mit «wahren Begebenheiten» gemeint sein soll, ist schleierhaft. Dem Verleiher geht es insbesondere um die Familienverhältnisse von Alexander Maier. Das ist fair. Gemäss einer ARD-Dokumentation zum Suizid Wauthiers soll dieser eine liebende Familie gehabt haben.

Vielleicht hätte es dem Drehbuch gutgetan, sich gar noch ein wenig mehr an die reale Vorlage zu halten. Dann hätte man sich das etwas lustlos inszenierte Familiendrama und die Erklärbar-Metaphern aus Fernost sparen – und voll und ganz auf das gelungene Schauspiel und ein unverständlich-tragisches Ende vertrauen können.

Michael Kuratli

→ Regie: Sabine Boss; Buch: Sabine Boss, Cihan Inan, Norbert Maass, Simone Schmid; Kamera: Michael Saxer; Schnitt: Stefan Kälin. Darsteller_in (Rolle): Stefan Kurt (Alexander Maier), Ulrich Tukur (Hans-Werner Brockmann), Anna Tenta (Jeanne Fourquet Maier). Produktion: Turnus Film; Schweiz 2020. Dauer: 91 Min. Verleih: Ascot Elite

Uncut Gems



Ein Rohdiamant reiht sich in die grandiosen New-York-Filme ein. Und gibt Adam Sandler endlich die Chance, aus der Rolle des komödiantischen Tollpatschs auszubrechen.

Josh und Benny Safdie

Wie perfide von Netflix, diese neue Eigenproduktion ausgerechnet an einem Freitagabend aufzuschalten! Da kommt man nach einer hektischen Woche todmüde nach Hause, fläzt sich mit dem Laptop aufs Sofa, um sanft ins Wochenende hinüberzudämmern, und ein paar Minuten später sitzt man mit gesträubtem Nackenhaar und weit aufgerissenen Augen kerzengerade da und bangt um das Leben eines schmierigen, grossmäuligen New Yorker Diamantenhändlers, mit dem man im realen Alltag lieber keinen Kaffee trinken möchte. Weg mit Hallo-Wach und Ritalin! *Uncut Gems* ist ein Aufputzmittel sondergleichen – dieser Film rüttelt uns gnadenlos durch, bis wir nach mehr als zwei Stunden Tortur und Tumult fix und fertig sind, aber auch glücklich, eine ebenso witzige wie bestürzende Allegorie unseres kapitalistischen Treibens gesehen zu haben.

Das Fetischobjekt von *Uncut Gems*, sein heiliger Gral, sein Malteser Falke, ist ein Opal aus Äthiopien. Die erste Einstellung zeigt die Welo-Mine, wo «afrikanische Juden» Edelsteine aus dem Boden holen – das blutige Bein eines Minenarbeiters als Menetekel. Die Kamera taucht ein in die Eingeweide der Erde, verliert sich im psychedelischen Farbenspiel des hochkarätigen Opals und findet sich nach langer, bunter Irrfahrt plötzlich in Manhattan wieder, im Verdauungstrakt eines gewissen Howard Ratner, der sich eines schönen Morgens im März 2012 einer Koloskopie unterzieht.

Alles sauber und still im durchgespülten Darm des friedlich schlummernden Howard, aber das ist nur die Ruhe vor dem Sturm. Bald wird die